

Richter, Rolf

Qualität an Ganztagsschulen. Bundeskongress des Ganztagsschulverbandes vom 19.–21. November 2008 in Hannover

Appel, Stefan [Hrsg.]; Ludwig, Harald [Hrsg.]; Rother, Ulrich [Hrsg.]: Vielseitig fördern. Schwalbach, Taunus : Wochenschau-Verl. 2009, S. 202-215. - (Jahrbuch Ganztagsschule; 2010)



Empfohlene Zitierung/ Suggested Citation:

Richter, Rolf: Qualität an Ganztagsschulen. Bundeskongress des Ganztagsschulverbandes vom 19.–21. November 2008 in Hannover - In: Appel, Stefan [Hrsg.]; Ludwig, Harald [Hrsg.]; Rother, Ulrich [Hrsg.]: Vielseitig fördern. Schwalbach, Taunus : Wochenschau-Verl. 2009, S. 202-215 - URN: urn:nbn:de:0111-opus-80466

in Kooperation mit / in cooperation with:



<http://www.wochenschau-verlag.de>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF)
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Mitglied der



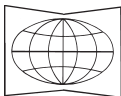
Stefan Appel, Harald Ludwig,
Ulrich Rother (Hrsg.)

Jahrbuch Ganztagsschule 2010

Vielseitig fördern

Mit Beiträgen von

Ralf Augsburg, Anne Breuer, Thomas
Coelen, Ulrich Deinet, Christian Fischer,
Lars Gillessen, Janina Hamf, Sabine
Heinbockel, Walter Herzog, Heide
Hollmer, Heinz Günter Holtappels,
Maria Icking, Susan Kagelmacher,
Susanne Kortas, Harald Ludwig, Petra
Neumann, Ulrike Popp, Franz Prüß,
Kerstin Rabenstein, Rolf Richter,
Elisabeth Schlemmer, Matthias Schöpa,
Marianne Schüpbach, Anna Schütz,
Uwe Schulz, Esther Serwe, Anna Lena
Wagener, Peer Zickgraf



WOCHENSCHAU VERLAG

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

www.wochenschau-verlag.de

© by WOCHENSCHAU Verlag,
Schwalbach/Ts. 2009

Das Jahrbuch Ganztagschule wurde 2003 gegründet von Stefan Appel, Harald Ludwig, Ulrich Rother und Georg Rutz im Wochenschau Verlag.

Die Rubrik „Rezensionen“ wird betreut von Anna Schütz und Anne Breuer. Rezensionsangebote bitte an folgende Anschrift: Technische Universität Berlin, Institut für Erziehungswissenschaft, Franklinstr. 28/29, Sekr. FR 4-3, 10587 Berlin.

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil dieses Buches darf in irgendeiner Form (Druck, Fotokopie oder einem anderen Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet werden.

Titelabbildung mit freundlicher Genehmigung der Firma Wehrfritz.

Titelbilder: links: Dragan Trifunovic – Fotolia.com; Mitte: Noam – Fotolia.com; rechts: Jean-Michel POUGET – Fotolia.com

Gedruckt auf chlorfreiem Papier
Gesamtherstellung: Wochenschau Verlag
ISBN 978-3-89974511-5

Inhalt

Vorwort der Herausgeber	7
Leitthema: Vielseitig fördern	
Christian Fischer, Harald Ludwig Vielseitige Förderung als Aufgabe der Ganztagschule	11
Kerstin Rabenstein Individuelle Förderung in unterrichtsergänzenden Angeboten an Ganztagschulen: ein Fallvergleich	23
Franz Prüß, Janina Hamf, Susanne Kortas, Matthias Schöpa Forschungsergebnisse zur gesundheitsfördernden Ganztagschule (2)	34
Elisabeth Schlemmer Förderung von Ausbildungsfähigkeit und Berufsorientierung an Ganztagschulen	48
Heinz Günter Holtappels, Esther Serwe Bewegung und Sport – ein Förderbereich in Ganztagschulen?.....	67
Ulrike Popp Vielfältig fördern und fordern durch soziales Lernen	79
Praxis	
Lars Gillessen Medienerziehung – Wege zu mehr Schülerkompetenz	91
Sabine Heinbockel Von Problemzirkeln und Lösungsräumen. Schulberatung zwischen Feldkompetenz und systemfremder Intervention	101
Pädagogische Grundlagen	
Petra Neumann Neurowissenschaftliche Grundlagen erfolgreichen Lernens und damit verbundene Folgerungen für die Ganztagschule	115

Wissenschaft und Forschung

Thomas Coelen, Anna Lena Wagener

Partizipation an ganztägigen Grundschulen. Forschungsstand und erste Eindrücke aus einer empirischen Erhebung 129

Heinz Günter Holtappels

Entwicklung von Ganztagsschulen: Quantitativer Ausbau und konzeptioneller Nachholbedarf – Ausgewählte Längsschnittergebnisse aus der StEG-Untersuchung 139

Ulrich Deinet, Maria Icking

Vielfältige Bildungsräume durch die Kooperation von Jugendarbeit und Schule – Ergebnisse einer Untersuchung in NRW 152

Berichte aus den Bundesländern

Susan Kagelmacher, Heide Hollmer

Die Ganztagsschulentwicklung in Schleswig-Holstein 167

Ganztagsschule in der Schweiz

Walter Herzog

Klassisch oder modular? Die Ganztagsschule zwischen pädagogischer Idee und politischer Realität 181

Nachrichten

Peer Zickgraf, Ralf Augsburg

Ganztagsschulen als Meilensteine auf dem Weg in die Bildungsrepublik. Der Ganztagsschulkongress des BMBF 2008 in Berlin 191

Rolf Richter

Qualität an Ganztagsschulen. Ganztagsschulkongress der GGT 2008 in Hannover 202

Marianne Schüpbach

Tagung „Pädagogische Ansprüche an Tagesschulen“, Bern 2008 216

Uwe Schulz

Das Verbundprojekt „Lernen für den GanzTag“ – Entwicklung von Qualifikationsprofilen und Fortbildungsbausteinen für pädagogisches Personal an Ganztagsschulen 221

Rezensionen

- Anne Breuer, Anna Schütz
 Helle Becker (Hrsg.): Politik und Partizipation in der Ganztagschule.
 Wochenschau Verlag, Schwalbach/Ts. 2008..... 226
- Harald Ludwig
 Dieter Wunder (Hrsg.): Ein neuer Beruf? – Lehrerinnen und Lehrer
 an Ganztagschulen. Wochenschau Verlag, Schwalbach/Ts. 2008 227

Neuerscheinungen

- Thomas Colen, Hans-Uwe Otto (Hrsg.): Grundbegriffe der
 Ganztagsbildung. VS Verlag, Wiesbaden 2008 232
- Franz Prüß, Susanne Kortas, Matthias Schöpa (Hrsg.):
 Die Ganztagschule: von der Theorie zur Praxis. Anforderungen und
 Perspektiven für Erziehungswissenschaft und Schulentwicklung.
 Juventa Verlag, Weinheim und München 2009 232
- Rimma Kanevski: Ganztagsbeschulung und soziale
 Beziehungen Jugendlicher. Eine netzwerkanalytische Studie.
 Dr. Kovac Verlag, Hamburg 2008 233

Anhang

- GGT-Adressen (Landesverbände, Bundesverband) 234
- GGT-Beitrittsformular 238
- Autorinnen und Autoren 240
- Gesamtinhaltsverzeichnis aller bisher erschienenen Jahrbücher 250

Rolf Richter

Qualität an Ganztagschulen

**Bundeskongress des Ganztagsschulverbandes
vom 19.–21. November 2008 in Hannover**

Vom 19. bis 21. November 2008 fand der Bundeskongress des Ganztagsschulverbandes GGT e.V. in Hannover statt, zu dem mehr als 400 Gäste aus allen Bundesländern und dem benachbarten deutschsprachigen Ausland erschienen. Es waren Pädagoginnen und Pädagogen aller Professionen sowie Vertreterinnen und Vertreter von Schulen, Schulämtern, Ministerien, Universitäten, Schulträgern und anderen bildungsrelevanten Institutionen, aber auch Bildungspolitikern und Bildungspolitikern, Eltern und Schülerinnen und Schüler.

Der quantitative Ausbau des Ganztagsangebotes der Schulen in Deutschland legte in den vergangenen Jahren ein imponierendes Tempo vor. So stehen im Schnitt der Bundesländer mittlerweile für mehr als 20 % der Schülerinnen und Schüler Ganztagsangebote bereit. Das Investitionsprogramm Zukunft, Bildung und Betreuung der Bundesregierung, das 2009 ausläuft, hat dazu nicht unerheblich beigetragen. Der Druck der Öffentlichkeit, insbesondere auch der einer neuen Elterngeneration, und der aus den unterschiedlichen Bereichen der Wirtschaft und Politik förderte diese zahlenmäßige Ausweitung der schulischen und betreuenden Institutionen. Der tatsächliche Bedarf an Ganztagschulplätzen ist jedoch nach allgemeiner Einschätzung noch wesentlich höher.

Der Ganztagsschulverband begrüßt diese positive quantitative Entwicklung. Doch je breiter das Angebot, umso stärker muss andererseits aus Verantwortung für die Kinder die qualitative Ausgestaltung in den Fokus des öffentlichen Interesses gerückt werden. Unterricht, individuelle Förderung und die professionelle Gestaltung der unterrichtlichen und außerunterrichtlichen Zeit in der Schule sollen in einer Institution, in der die Kinder täglich mehr als acht Unterrichtsstunden verbringen, auch gesteigerten Ansprüchen an ihre Professionalität genügen. Eltern wollen, dass ihre Kinder mehr und besser individuell gefördert werden (Prof. Klieme, Frankfurt) und die Schulen machen zu wenig Gebrauch von der Chance, ihre Zeit flexibler und ihre pädagogischen Konzeptionen überlegter zu gestalten (Prof. Holtappels, Dortmund). Diese beiden Pole umreißen im Wesentlichen das zu bearbeitende Spektrum qualitativer Erwartungen an Ganztagschulen. Nach den Ergebnissen der neuesten wissenschaftlichen Untersuchungen zur Ganztagschulentwicklung (StEG-Studie) sehen die befragten Schulleiter mittlerweile auch in eben diesem Spannungsverhältnis den entscheidenden Nachholbedarf.

Während die Qualität des Unterrichts in der öffentlichen Diskussion ständig thematisiert wird, wissen selbst an der Ganztagschulentwicklung beteiligte Gruppen und Personen oft wenig über die Bedeutung des außerunterrichtlichen Angebots. Bei der professionellen Gestaltung dieses Teils der Schule wäre zum Beispiel an Entfaltung der Kreativität, Entwicklung schulischer Rituale, Bewegungskonzepte, Wirkungen von Räumen und Farben, gesunde Ernährung und ein wirksames Hausaufgabenkonzept zu denken. Keine Frage: Die Qualifikationen von Lehrkräften und außerunterrichtlichem Personal unterliegen ebenfalls dem Focus des Qualitätsanspruches.

Der Kongress wandte sich daher unter dem Leitsatz „*Qualität an Ganztagschulen*“ an Fachbesucher, Öffentlichkeit und Politik. Der Ganztagschulverband als Veranstalter beabsichtigte, die Qualitätsfrage in den Mittelpunkt zu stellen und vielfältige Anregungen für eine verbesserte Entwicklung der Ganztagschulen zu geben.

Die Tagungsbesucher fanden im umfangreichen Programm des Kongresses wieder ein reiches Angebot an Vorträgen, Diskussionsforen und Workshops. Der Blick in die schulorganisatorische und pädagogische Praxis blieb nicht ausgespart: 19 Schulen unterschiedlicher Schularten und Konzeptionen waren im Programm als Besuchsschulen ausgewiesen, die sich für die Kongressteilnehmer öffneten und zur Betrachtung und zum fachlichen Gespräch einluden.

Eröffnung des Kongresses

Der *Bundesvorsitzende des Ganztagschulverbandes, Direktor Stefan Appel*, Kassel, eröffnete den Bundeskongress 2008 in Hannover. Er betonte, dass diese Stadt als eine Ganztagschulstadt der ersten Stunde bezeichnet werden könne, da hier schon aus der Zeit der Schulreform erste Versuche in Richtung der Ganztagschulen bekannt seien. Auch aus der erfreulichen Tatsache, dass sowohl der *Oberbürgermeister der gastgebenden Stadt Hannover, Stephan Weil*, als auch die *Niedersächsische Kultusministerin, Elisabeth Heister-Neumann*, es sich nicht nehmen ließen, an der Eröffnung des Kongresses teilzunehmen, werde deutlich, welch hohen Stellenwert die Ganztagschule mittlerweile in der gesellschaftlichen und politischen Agenda in Hannover, Niedersachsen und in der gesamten Republik erreicht habe.

Die *niedersächsische Staatsministerin für Kultus, Elisabeth Heister-Neumann*, ermunterte die Kongressgäste mit dem Slogan „Sie kennen unsere Pferde, erleben Sie unsere Stärken“, sich mit der Entwicklung in ihrem Bundesland vertraut zu machen. In ihrer Ansprache ging sie zunächst auf die allgemeinen strukturellen Probleme der Ganztagschulentwicklung ein. Diese stecke in Deutschland insgesamt noch in den Kinderschuhen. Denn bildungspolitische Weichenstellungen müssten bedauerlicherweise oft hinten anstehen und bis zu dem Tag, an dem man hierzulande so weit sei, Schule – so wie im europäischen Ausland – ausschließlich als Ganztagschule zu denken, sei es noch ein langer und beschwerlicher Weg,

auf dem eine ganztägige Schulkultur erst noch entwickelt werden müsse, zumal dieser Weg überwiegend mit Menschen zurückzulegen sei, die nichts anderes als die Halbtagsschule kennen.

In Niedersachsen habe man sich vor Ort auf die Bedürfnisse der Menschen eingelassen und in der Genehmigung von ganztägigen Schulformen einen pragmatischen Ansatz gefunden. Dieser führe über die Nachfrage in der Schulgemeinde nach offenen Angeboten nach Schulschluss bis hin zur gebundenen Ganztagschule. Dabei gelte es, auf die Kriterien der Teilnahmequote und der Qualität des Angebots ein besonderes Gewicht zu legen. Der Ganztagschulverband unterstütze diese Entwicklung mit seinen Aktivitäten in nicht unbeträchtlicher Weise. So seien für das niedersächsische Schulministerium die folgenden Erkenntnisse leitend:

- die Ganztagschule ist nicht familienfeindlich, vielmehr ergänzen sich Schule und Elternhaus in positiver Weise, dies ist ein bedeutendes Ergebnis der bisherigen StEG-Forschung,
- die Initiative der Bundesregierung zur Bildung und Betreuung (IZBB) habe auch in Niedersachsen eine beträchtliche Wirkung entfaltet, die über die rein baulichen Aspekte hinausgehe und
- die Entwicklung des Personals stehe aktuell zur Debatte.

Leider sei auch sie in die Kabinettsdisziplin in Bezug auf den Staatshaushalt eingebunden und so stünden nicht immer die gewünschten monetären Mittel bereit.

Daher müsse weiter daran gearbeitet werden, die Diskussionen um die erweiterte Bedeutung von Bildung und Erziehung zur Einrichtung von Ganztagschulen zu nutzen.

In den letzten Jahren sei es ihr gelungen, die Zahl der ganztägig arbeitenden Schulen von 150 auf 670 im Lande zu steigern. Auf diesem Wege wolle Niedersachsen weiter voranschreiten und daher wünsche sie dem Kongress viel Erfolg.

Der *Oberbürgermeister der Stadt Hannover, Stephan Weil*, freute sich allein deshalb darüber, dass „der“ Kongress in seiner Stadt stattfindet, weil die Kongressbesucher dieser Veranstaltung auch in die Stadt ausschwärmen, um sich vor Ort ein Bild von den schulischen Entwicklungen zu machen. Dafür sei man offen, denn allein in Hannover gebe es bereits jetzt schon 27 Ganztagschulen. Neben dem offenkundigen Bedürfnis nach einer nachmittäglichen Betreuung sei es in allen Großstädten ein großes Problem, dass bis zu einem Fünftel der Schulabgänger eines Schuljahrgangs ohne Abschluss blieben. Dieses offenkundige Qualifikationsdefizit könne mit Hilfe der Ganztagschulen nachweislich abgebaut werden. Jugendkriminalität und erreichtes Bildungsniveau stünden in einem engen Zusammenhang. Außerdem sei es nun einmal so, dass viele Jugendliche die neuen Medien (besonders das Internet, die Multimediaspiele, aber auch das Fernsehen) leider sehr unkritisch nutzten und daher dabei wenig Positives für ihre persönliche Entwicklung herauskomme. In vielen Familien überlasse man die Kinder täglich viele Stunden diesen Medien.

Auch hier könne die Ganztagschule vernünftiger Alternativen bieten. Die Rahmenbedingungen für die Vereinbarkeit von familiären Bedürfnissen und beruflicher Entwicklung ließen noch immer zu wünschen übrig. Es gebe eine wesentlich höhere Nachfrage nach Betreuungsplätzen für Kinder im Schulalter als tatsächlich vorhanden. Und auch die Integration von Kindern aus Migrationsfamilien (in den Städten nicht selten bis zu 40 % eines Jahrgangs) stelle eine große Aufgabe dar. Vor diesem Hintergrund müsse der gesellschaftliche Druck für mehr Ganztagschulen geradezu zwangsläufig wachsen. Die Stadt Hannover sei bereit als kommunaler Schulträger ihrer gesellschaftlichen Verantwortung gerecht zu werden und trage in diesem Zusammenhang zum Beispiel der erhöhten Nachfrage nach integrierten Gesamtschulen Rechnung. Gegenwärtig seien 44 Schulen im Stadtgebiet in der Umwandlung begriffen und diese Schulen seien von vornherein als Ganztagschulen konzipiert. Darüber hinaus sei die städtische Jugendhilfe mit im Boot, wenn es um die Entwicklung offener Angebote an Schulen gehe. So schreite man in Hannover voran, in diesem Sinne wünsche auch er dem Kongress viel Erfolg.

In seiner anschließenden *Eröffnungsansprache* betonte *Direktor Stefan Appel*, dass sich der über den Bildungsauftrag hinaus gehende soziale Auftrag der Schule immer an den jeweiligen gesellschaftlichen Umständen der Zeit orientieren müsse. Waren es 1955 vor allem die Probleme der „Schlüsselkinder“, die zur Gründung von „Tagesheimschulen“ führten, so seien es heute die internationalen Schulvergleichstests, die auf offenkundige Mängel im Bildungssystem und die soziale Schieflage aufmerksam machten und den Deutschen zeigten, dass es einen hohen Anteil ungenutzter Bildungsressourcen (z.B. aus Migrationsfamilien und aus sonstigen „bildungsfernen“ Schichten) gebe, bei deren Erschließung man sich von der Ganztagschule viel erhoffe. Aber Schulen könnten ihre Arbeit nur dann erfolgreich leisten, wenn die Politik ihnen auch die dafür notwendigen Mittel zur Verfügung stelle. Erst kürzlich habe Prof. Klieme während der Vorstellung der zweiten Staffel der Ergebnisse der Studie zur Entwicklung von Ganztagschulen (StEG) betont, dass dazu nur ein qualitativ hochwertiger Ausbau einen Beitrag leisten könne. Zu den Qualitätsgebieten, die beispielsweise ein besonderes Augenmerk verlangen, gehörten die individuelle Förderung, die Freizeitpädagogik, die Übungen und Hausaufgaben, die Essensversorgung, die Vorbereitung der Berufswahl, die Lernumwelt und nicht zuletzt das Personal. Es gehe nicht an, dass weiterhin der Alltag in den Schulen durch Mängelverwaltung geprägt sei oder den Schulen ständig neue Bürden auferlegt würden, wie es bei der weitestgehend undurchdachten Verkürzung der Gymnasialzeit (G8-Problematik) in vielen Bundesländern geschehen sei. Qualität sei in erster Linie durch drei Aspekte gekennzeichnet, die aktuelle Güte, der angestrebte Wert und die strukturelle Beschaffenheit des Angebots für die Kinder in seiner Gesamtheit. Dieser Kongress beabsichtige, sich in seinem Programm eben darum zu kümmern. Dabei sollten auch die Kommunikation unter Fachleuten, der Ideenaustausch und der fruchtbringende Blick in „Nachbars Garten“ nicht zu kurz kommen.

Eröffnungsvortrag: Qualitätssicherung bei der individuellen Förderung von Schülern und Schülerinnen in der Ganztagschule

Prof. Dr. Witlof Vollstädt, Kassel, machte zunächst darauf aufmerksam, dass es nur wenige Berufe gebe, die von der Profession her einen derart weit gefassten Anspruch an die den Beruf ausübenden Menschen stellen, wie es im Lehrerberuf der Fall sei. Die Lernvoraussetzungen der Schülerschaft seien heutzutage extrem heterogen (auch und gerade in den vorwiegend äußerlich differenzierten Schulstrukturen), so dass es sich nach den eindeutigen Ergebnissen der internationalen Vergleichsstudien verbiete, eine Verbesserung mit immer gleichen Konzepten anzustreben. In seinem Vortrag beabsichtige er zu zeigen, welche Antworten und Wege das Kompetenzmodell mit seinem Fokus auf der Individualisierung des Lernens dafür bereithalte. Die Förderung der Kompetenzen habe zum Ziel, die Lernenden langfristig und über die eigentliche Schulzeit hinaus in die Lage zu versetzen, den jeweils aktuellen Herausforderungen ihres Lebens erfolgreich zu begegnen. Sie sollen im Stande sein, dem Anspruch des lebenslangen Lernens zu genügen und so eine flexible Handlungskompetenz erlangen. Der Ausgangspunkt dafür sei in jeder Lernphase das vorhandene individuelle Können. Somit stehe nicht mehr das Anhäufen und Abfragen von Wissen im Vordergrund sondern die Herausbildung von individuellen Verhaltensdispositionen, die schulisches Lernen von der Fremdsteuerung zur immer stärkeren Selbststeuerung und zum verstehenden Lernen fortschreiten lasse. Lernkompetenz in diesem Sinne sei etwas, das beim Lernen wachse und sich aus der Sach-, Methoden-, Sozial- und Selbstkompetenz zusammensetze. So muss schulischer Erfolg an der Qualität des jeweiligen individuellen Entwicklungsprozesses gemessen werden. Während die aktuell gebräuchlichen Förderpläne zumeist defizitorientiert seien, sei es stattdessen pädagogisch gesehen sinnvoller, Erreichtes herauszustellen und auf dem vorhandenen Können aufzubauen. Mit der individualisierten Methode und durch Helfersysteme und Teamarbeit könne Heterogenität so immer wieder neue individuelle Chancen eröffnen. In dieser veränderten Lernkultur in den Schulen verschwinde die soziale Selektion, werde lebenslanges und nachhaltiges Lernen praktiziert, der Schulunlust und Schulverweigerung vorgebaut, den Lernweg- und Leistungsunterschieden entsprochen und „überholte“ Unterrichtsdrehbücher abgeschafft. Das Ziel des selbständigen Lernens nehme auf, dass jeder Schüler und jede Schülerin ein Individuum sei, dessen Lernen ganzheitlich, fächerübergreifend, selbst gesteuert und handlungsorientiert erfolge. Die Kompetenzen lassen sich im schulischen Alltag durch die Reflexion der Lernenden, durch ein altersspezifisches, geeignetes am jeweiligen Gegenstand orientiertes Methodentraining und durch eine an die individuelle Leistungsmöglichkeit veränderte Aufgabenkultur verbessern. Die Qualitätssicherung am Ende der schulischen Laufbahn sei durch zentrale Prüfungen und Bildungsstandards sowie während des Prozesses allgemein durch Lernstands-

erhebungen, Schulleistungsstudien und Qualitätsanalysen zu gewährleisten. Dies zeigte er sehr anschaulich an Beispielen. Um eine Qualitätssicherung sicherzustellen, müssten folgende Rahmenbedingungen geschaffen werden:

- längeres gemeinsames Lernen,
- kleinere Klassen,
- bessere Ausstattung der Räume,
- geringere Pflichtstundenzahl für Lehrerinnen und Lehrer,
- weniger administrative Aufgaben,
- Teamteaching,
- Doppelbesetzungen und
- mehr Schulpsychologen und Therapeuten.

Dadurch werde es den Lehrenden möglich, Kompetenzen fördernde Lehr- und Lernarrangements zu konzipieren und bereitzuhalten. Dafür sei auch ein Kompetenz- und Bewertungsraster in Matrixform nötig, das auch für die Schülerinnen und Schüler der jeweiligen Stufe nachvollziehbar sein müsse, sogenannte „Ich kann“-Listen. Die Lernenden schreiten damit in ihrer schulischen Laufbahn auf den fünf Stufen der Entwicklung der Selbsttätigkeit (nach Hilpert Meyer) fort:

5. Reflexion des selbstgesteuerten Lernens
4. Selbständige Prozesssteuerung
3. Handeln durch Einsicht
2. Handeln nach Vorschrift
1. Imitatorisches Handeln

Für die Durchsetzung dieser Art der Individualisierung sei die traditionelle Halbtagsschule in ihrem zeitlich und organisatorisch engen Korsett ungeeignet. Die Ganztagschule dagegen biete hier zahlreiche und viel versprechende Chancen zu mehr Effizienz im Schulwesen, da sie besonders in der gebundenen Form durch die Rhythmisierung des Lernens, der Auflösung des 45-Minuten-Taktes, einer erhöhten Partizipation der Lernenden und einer veränderten Lehrerrolle die Möglichkeiten zu differenzierten und individualisierten Lernarrangements in neuen Lernformen eröffne.

Regionalinformation Niedersachsen:

Helmut Temming, Niedersächsisches Kultusministerium, Hannover, stellte den Stand der Entwicklung in Niedersachsen ausführlich vor. Zurzeit gibt es in Niedersachsen drei Formen der Ganztagschule:

- die offene Ganztagschule (als einzige vom Schulgesetz vorgesehene Form)
- die gebundene Ganztagschule
- die teilweise gebundene Ganztagschule

Diese drei Formen bestehen nebeneinander. Jeder Schule steht der Weg zur gebundenen Form frei, sofern es in der Schule qualifizierte Mehrheiten dafür gibt und der

Schulträger zustimmt. Die Zuweisung von Personal durch das Schulministerium erfolgt differenziert nach der Teilnahmequote und der Schulform. Hauptschulen werden bevorzugt. Ganztagsgrundschulen (§23 Schulgesetz) können dort entstehen, wo der Schulträger (im Verbund mit Kooperationspartnern und der Jugendhilfe) die Personalkosten übernimmt. Diese Bestimmung führte im Zusammenhang mit den IZBB-Mitteln zu einer Antragsflut, der aber auch in Bezug auf die Umwandlung entsprochen werden musste. Das Land eröffnete den betroffenen Schulen darüber hinaus die Möglichkeit, Lehrerstunden zu kapitalisieren (1698,00 Euro pro Stunde/Jahr). Die vorliegenden Zahlen dokumentieren eine rasante Entwicklung. So waren es 2001/02 135 Ganztagschulen in Niedersachsen, im Schuljahr 2008/09 dann bereits 665. Dabei sind alle Schulformen vertreten, im Schnitt bieten diese Schulen für 35,5 % ihrer Schülerinnen und Schüler einen Ganztagsplatz an. Nicht zuletzt begründet sich diese Entwicklung in der Tatsache, dass die Schulträger für den sich artikulierenden Bedarf die finanziellen Mittel bereitstellten und die Schulen ihre Möglichkeiten durch das kreative Finden von Kooperationen erweiterten.

Pädagogische Nacht

Der gesellige Abend im Hotel Wienecke mit Abendessen war vor allem durch die reichlich vorhandene Zeit zum Erfahrungsaustausch beim gemeinsamen Essen geprägt. Im gesamten Erdgeschoss des Hotels nahmen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer die Gelegenheit zum pädagogischen und auch geselligen Zusammensein bis tief in Nacht hinein wahr.

Vortrag:

Soziales Lernen als individuelle und institutionelle Herausforderung in der Ganztagschule

Prof. Dr. Ulrike Popp, Klagenfurt, machte zunächst auf drei Kategorien aufmerksam, in denen sich soziales Lernen vollzieht.

1. Soziales Lernen steht im Kontext mit der Gesellschaft (Bildungsziele, Fächerkanon etc.).
2. Soziales Lernen geschieht im Kontext von Gruppenprozessen (Peergroups, Mediation, gruppendynamische Aspekte).
3. Soziales Lernen vollzieht sich im Kontext von Persönlichkeitsbildung (Selbstvertrauen, Selbstkompetenz, Solidarität).

Es müsse auch berücksichtigt werden, dass sich in diesen Kategorien in den letzten Jahren eine starke Veränderung in der Kindheit und der Erziehung vollzogen habe. Gerade die Ganztagschule habe eine familienergänzende Funktion und Eltern und Schule stehen in einer Art Verantwortungspartnerschaft. Einschlägige Befragungen

von Lehrkräften, Pädagogen und Kindern belegen diese Entwicklung. Stärker denn je zuvor sei die Schule gefordert, weil soziale Defizite in der ganztägigen Schulform offenkundig werden und Schülerinnen und Schüler neben einer geringeren Frustrationstoleranz eine gleichzeitig steigende Aggressivität aufwiesen. Das zeige sich zum Beispiel in Berichten über die mangelhafte Esskultur und fehlende Manieren von Schülerinnen und Schülern. Auch die simple Tatsache der längeren Verweildauer in der Schule bringe neue Herausforderungen mit sich. In Österreich zeichne sich zudem ab, dass Lehrkräfte im Ganztage ein verändertes berufliches Profil haben müssen. So wie es Dieter Wunder schon vor Jahren gefordert habe, müsse mehr denn je der „Ganztagschullehrer“ schon in der Ausbildung mitgedacht werden. Die Lehrkräfte müssten ihre Rolle und ihr professionelles Selbstverständnis an die Bedingungen in den Ganztagschulen anpassen, das bedeute im Einzelnen, dass sie sich nicht mehr hinter ihrem Fach verstecken könnten, sich noch mehr auf heterogene Schülergruppen einstellen müssten und als erzieherisch wirkende Lernbegleiter gefordert seien. In Österreich werde der Einsatz der Lehrer nach Werteinheiten geregelt und da sei es sehr hinderlich, dass der Nachmittagseinsatz nur mit der halben Werteinheit eines Vormittageinsatzes vergütet werde. Die Lehrkräfte an Ganztagschulen seien zukünftig stärker als Erzieher, Freund, Kollege, Kumpel, Ersatzvater/-mutter oder Onkel/Tante gefordert. Ihr Fazit für die Herausforderungen in der zukünftigen Entwicklung fasste sie in fünf Punkten zusammen:

1. Die veränderte Lehrerrolle muss gesellschaftspolitisch angenommen, akzeptiert und mit Leben gefüllt werden.
2. Die Ganztagschule muss mehr denn je negativ verlaufende soziale Lernprozesse und Sozialisationen bearbeiten (problematische Peergroups, aktuelle Probleme wie Komasaufen, Anpassungszwänge, Ausgrenzungen ...).
3. Schulversagen ist im weitesten Sinne zu vermeiden.
4. Die Kooperation mit den Eltern darf nicht vernachlässigt werden.
5. Ergänzend sei perspektivisch der Blick nach Kanada hilfreich, wo man ein gemeinwohlbezogenes Unterrichtsfach eingeführt habe, das das Verantwortungslernen und die Zivilcourage zum Gegenstand gemacht habe.

Schulbesuche:

In Hannover befinden sich auf der Grundlage der von Helmut Temming beschriebenen aktuellen Entwicklung Schulen aller Stufen und Organisationsformen, die die Chance der Umgestaltung in Richtung Ganztagschule in den letzten Jahren ergriffen haben. Insbesondere zeichnet sich der Nachfrage entsprechend eine Tendenz weg von der reinen Haupt- oder Realschule hin zur IGS als gebundene Ganztagschule ab (zurzeit 44 Anträge). Die Kongressbesucher konnten aus einer umfangreichen Liste für sie attraktive und interessante Einrichtungen auswählen. Aus den Rückmeldungen wurde deutlich, wie differenziert, kreativ und erfolgreich

sich die beteiligten Schulen mit ihrem ganztägigen Angebot befassen. Kritische Stimmen wiesen aber auch auf den im Einzelfall problematischen Umgang mit dem Begriff der Ganztagschule hin. Allein Kooperationen als Anhang an eine sechsstündig am Vormittag organisierte Schule ergäben noch keine Ganztagschule. Diskussionen und Präsentationen mit Schulleitungen, Lehrkräften und Schülerinnen und Schülern wurden ausgiebig genutzt. In den Auswertungsgesprächen wurde das Gesehene, Erlebte und Gehörte erörtert. Aus den Äußerungen der Teilnehmer ging erneut hervor, dass die Schulbesuche der Höhepunkt des Kongresses sind und in besonderer Weise die Möglichkeit zu fruchtbaren Debatten und einem enormen Gewinn aus Anregungen und Erkenntnissen führen.

Vortrag:

Förderung von Ausbildungsfähigkeit und Berufsorientierung an Ganztagschulen

Prof. Dr. Elisabeth Schlemmer, Weingarten, verdeutlichte die Problemlage mit der aus vielen einschlägigen Studien bekannten Zahl von 25 % der Jugendlichen eines Jahrgangs, die im weitesten Sinne als „Risikogruppe“ bezeichnet werde. In den Zeiten der herausziehenden Wirtschafts- und Finanzkrise sei die Frage nach der Ausbildungsfähigkeit besonders wichtig. Was ein Schulabgänger, der eine Berufsausbildung anstrebt, können müsse, seien zuallererst das Lesen, das Schreiben, das Rechnen, ein Minimum an Wissen über die Berufe und fundierte und konkrete Vorstellungen über die angestrebte berufliche Ausrichtung. Kein Betrieb lasse sich darauf ein, jungen Menschen einen Vertrag zu geben, wenn diese Faktoren nicht erfüllt seien. Von der mangelnden Ausbildungsfähigkeit sind faktisch überwiegend die Hauptschulabsolventen betroffen. Sie sind im Verdrängungswettbewerb mit höher Qualifizierten die Verlierer. Außerdem ist ihr Abschluss nur eingeschränkt anschlussfähig. Besonders für die Gruppe der Hauptschüler werde ein Absinken des Niveaus attestiert, weil alle, die es irgendwie schaffen, höherwertige Bildungsgänge besuchen. Die soziale Zusammensetzung der Hauptschülerinnen und -schüler entspreche heute weitgehend dem Unterschichtmilieu. Ihnen stünden zurzeit nur noch etwa 50 von insgesamt 344 Ausbildungsberufen offen. So sei festzuhalten, dass die Hauptschule heute schlicht eine Restschule sei, deren Schülerinnen und Schüler vorwiegend aus Schichten kommen, die nur in geringem Maße den Wert der Bildung für die Lebensgestaltung aus eigener Anschauung erkennen und erfahren. Daraus ergeben sich potentielle Chancen für die Umwandlung von Hauptschulen in Ganztagschulen, denn diese hat mehr Zeit für den Einzelnen und kann durch eine neu zu definierende Lehrer- und Erzieherrolle eine Familienersatzfunktion übernehmen, mit der der Rang der Bildung in den betroffenen Schichten gesteigert werden könne. Die Möglichkeiten der Ganztagschule lägen insbesondere darin, leistungsschwächere Schülerinnen und Schüler zu stärken, die Wirtschaft stärker

in das Curriculum einzubinden, mit Gemeinden und Betrieben zu kooperieren, regionale und soziale Netzwerke aufzubauen und benachteiligten Familien zum Beispiel durch Beratungs-, Hilfs- und Mitwirkungsangebote Perspektiven zu geben. Dies könne aber nur umgesetzt werden, wenn es gelinge, in der Ganztagschule viele der dafür notwendigen Professionen zu vereinen. In der Schule müssten dafür auch einige Dinge verändert werden. Die Berufsorientierung solle bereits in Klasse 6 beginnen, das Bewerbungstraining einen hohen Rang erhalten, eine stärkere praktische berufliche Ausrichtung der Lerninhalte gefunden werden, „Seniorpartner“ sollten eingebunden werden, die eine individuelle Hilfe für die Schülerinnen und Schüler leisten können, und der Förderunterricht für Leistungsschwache müsse extensiv ausgebaut werden. In ihrem Fazit stellte Frau Schlemmer die positiven Chancen und Erwartungen an die Ganztagschule noch einmal heraus:

1. Eine erweiterte Schulzeit kommt den Benachteiligten zu Gute.
2. Die Schülerinnen und Schüler der so genannten Risikogruppe erhalten eine höhere und individuelle Aufmerksamkeit im schulischen Alltag.
3. Arbeits- und Wirtschaftslehre sowie Praktika und Kooperationen ermöglichen den früheren Beginn einer fundierten Berufsorientierung.
4. Die mit Blick auf die Berufsorientierung erweiterte schulische Ausbildung eröffnet vielfältige Chancen für die betroffenen Schülerinnen und Schüler.

Gesprächskreise und bundeslandbezogene Praktikergespräche

Die *bundeslandbezogenen Praktikergespräche* dienten dem Kennenlernen von Lehrerinnen und Lehrern, soweit sie sich noch nicht in den Mitgliederversammlungen begegnet waren. Hier wurden landesbezogene Probleme erörtert und die Situation der Ganztagschulentwicklung im eigenen Bundesland begutachtet. Die Zahl der Teilnehmerinnen und Teilnehmer wuchs in einigen Ländern auffallend. Es zeigte sich, dass inzwischen 14 Bundesländer genügend Personen zu unseren Kongressen schicken, um eine eigene Landesgruppe zu bilden.

Im *Gesprächskreis Schulaufsicht/Ministerien* trafen sich Vertreter aus den Ministerien und den Schulaufsichtsbehörden, um in der Leitungsebene über Erfahrungen mit der Ganztagschulentwicklung zu sprechen.

Der *Gesprächskreis Sozialpädagogik* befasste sich unter der Moderation von Mirjana Telalbasic, Erzieherin, und Astrid Busse, Rektorin, mit dem Thema: Arbeitsbereiche und Wirkungsfelder von Sozialpädagogen und Erzieherinnen/Erziehern an Ganztagschulen. Hier wurde insbesondere deutlich, dass im Stadtstaat Berlin einerseits völlig andere Maßstäbe für die Einstellung des zusätzlichen pädagogischen Personals an ganztätig arbeitenden Schulen gelten, diese aber andererseits von den darin arbeitenden Kräften angesichts der tatsächlich vorhandenen Probleme noch immer als nicht ausreichend angesehen werden.

Mitgliederversammlung

Die Mitgliederversammlung des Ganztagsschulverbandes erfreute sich eines regen Zuspruchs. Der Vorsitzende, Stefan Appel, dankte der ortskundigen Frau Schulz-Gade für ihr hilfreiches Wirken beim Knüpfen von Kontakten in Hannover sowie bei der Organisation der Schulbesuche. Zum ersten Mal nahmen mehr als 400 Tagungsgäste an allen drei Tagen des Kongresses teil. Damit ist der ehrenamtlich arbeitende Vorstand fast an seine Grenzen gelangt. Für eine noch größere Tagung müssten die Aufgaben neu strukturiert und auf mehr Personen verteilt werden.

Der nächste Kongress soll in der Fachhochschule und in der Pädagogischen Hochschule in Karlsruhe stattfinden. Dem von den Herren Frisch und Dr. Binder vorgestellten konzeptionellen Vorschlag mit der Nutzung der Tagungsräume in den Hochschulen und der Verteilung der Übernachtungen auf mehrere Hotels schloss sich die Mitgliederversammlung mit überwältigender Mehrheit an, obwohl im Land Baden-Württemberg keine Ganztags Gesamtschulen besucht werden können, da es hier ausschließlich ein gegliedertes Schulwesen gibt. Von den zur Verfügung stehenden Räumlichkeiten her ist eine Kongressgröße mit bis maximal 500 festen Tagungsteilnehmern denkbar.

Für die nächste Tagung äußerten die Mitglieder stark divergierende Themenwünsche:

- Das Kerngeschäft der Schule, also der Unterricht in der Ganztagschule solle während des Kongresses noch mehr Bedeutung erhalten,
- Kooperationen mit öffentlichen und privaten Partnern,
- Teamarbeit,
- Leben und Lernen in der Ganztagschule,
- Unterrichtsmethoden, z.B. kooperatives Lernen,
- Veränderungen der Lehrerrolle,
- Veränderungen der Unterrichtsorganisation (weg vom 45-Minuten-Takt),
- Selbstständiges Lernen in der Ganztagschule,
- Lernwerkstätten (es gibt einen Verband europäischer Lernwerkstätten),
- Verkürzung der Gymnasialzeit.

Die geäußerten Wünsche zeigten insgesamt sehr deutlich, wie weit gespannt und wie vielfältig die aktuellen Probleme in den Schulen sind.

Vortrag:

Weiterentwicklung von Ganztagschulen zu vernetzten Quartierbildungszentren.

Dr. Günter Warsewa, Bremen, stellte an Hand von Beispielen aus den Niederlanden, Großbritannien und Bremen vor, auf welche Weise Schulen dem Anspruch, Orte der Bildung, Erziehung und der Betreuung zu sein, besser gerecht werden können.

Natürlich sei es zunächst sinnvoll zu fragen, warum dieses „Lernen in Nachbarschaften“ forciert werden müsse. Dafür gebe es mehrere Lektionen:

– Eine Schule kann nicht alleine arbeiten:

Denn Heranwachsende unterschiedlicher sozialer Herkunft, unterschiedlicher angeborener geistiger Fähigkeiten und Willensstärken drohen sich einander zu entfremden, statt gemeinsam Ziele und Aufgaben zu erfahren, die ein Zusammenleben und -handeln lohnend und befriedigend gestalten.

– Biografische Orientierung und Stadteitarbeit:

„Um ein Kind zu erziehen, braucht es einen ganzen Ort!“

Das impliziert die Einbeziehung der Schule – nicht nur in sogenannten „schulischen Angelegenheiten“ sowie die Einheit in Vielfalt und das Zusammenwirken von Eltern – Schule – Politik – Verwaltung.

– Stärken kombinieren:

Um Stärken insgesamt zu fördern, müssen zwischen den Schulen, dem Stadtteil und der Verwaltung Absprachen getroffen werden. Enge Beziehungen fördern verständnisvolle, für alle Beteiligten nützliche Meinungsbildungen und Entscheidungen.

– Aufgabe der Schule:

Die differenzierte Befassung des Heranwachsenden mit den Problemen des Zusammenlebens in der Gesellschaft.

– Neue institutionelle Arrangements schaffen, z.B.:

Schule, Berufsberatung, Kindergarten, Familienhilfe, Polizei, Sportverein usw.

– Kooperationsmanager, Location-Manager:

Stadtteil – Familie – Peergroups – Nachbarschaft müssen zusammenwirken, dafür braucht es Institutionen, die das organisieren.

Die meisten Schulen seien im Blick auf diese Aufgaben überfordert, sie müssten lernen zu kooperieren. Die Einrichtung von Ganztagschulen eröffneten hier neue Chancen, denn Ganztagschulen haben mehr Zeit, mehr Personal und mehr Kompetenzen.

Das Lernen in Nachbarschaften bedeutet, dass die Schule von und mit ihren Nachbarn in vielen Bereichen (Gesundheitserziehung, ökologische Erziehung, kulturelle Erziehung) profitiert. Die Schule solle den biografischen Weg der Kinder von der Geburt bis etwa zum 15. Lebensjahr begleiten, dazu könnte sich die Schule den Familien öffnen und etwas zur Freizeitgestaltung der Familien mit in den Schulen vorhandenen Einrichtungen (z.B. Küche, Sporthallen, Werkräume) beitragen. Im jeweiligen Wohnquartier vorhandene Stärken, Professionen und Talente würden in der multikulturellen Begegnung in und um die Schule herum sehr schnell die soziale Situation verbessern. Die Angelegenheiten der Schule würden dann zu Angelegenheiten der Quartiere. Dazu müsse sich die Schule öffnen, neue Zeitraster entwickeln und die Eltern einbeziehen. In anschaulichen Beispielen zeigte er, wie positiv sich zum Beispiel ein „Väterclub“ auf das Klima in einem bis dahin

problematischen Stadtteil ausgewirkt hatte. Natürlich gehe das nicht von selbst, alle Beteiligten im Stadtteil von der Jugendhilfe, über die Polizei, die Berufsberatung bis hin zu den Vereinen müssen zur institutionalisierten Kooperation gebracht werden. Dazu seien zahlreiche Hürden zu nehmen und die Schule allein sei hier überfordert und müsse durch eine Art „Location Management“ starke Unterstützung erfahren. Solche Bildungsnetzwerke müsse man auch einer Qualitätssicherung unterwerfen. Im zum Abschluss vorgestellten Beispiel Robinsbalje in Bremen wurde aber deutlich, dass sich der Aufwand in verbesserten Bildungschancen für die Kinder und Jugendlichen eines Quartiers auszahlt.

Workshops:

1. Qualitätsanspruch in unterrichtlicher und außerunterrichtlicher Zeit
Rosemarie Lange, Ganztagskoordinatorin, Bremen
2. Über den Unterricht hinaus – Qualitätskriterien von Ganztagsangeboten
Stefan Siefert, Dipl. Pädagoge, Bremen; Monika Nebgen, Dipl. Sozialpäd., Bremen
3. Der Qualitätsrahmen als Element für die Ganztagschulentwicklung
(Beispiel: Bremen)
Christel Hemperl-Wankerl, Bildungsreferentin Bremen
4. Qualifizierung außerschulischer Kräfte für die Ganztagschule
Karin Klein-Dessoy, Dipl. Sozialpädagogin, Mainz
5. Qualifikation von Lehrkräften an Ganztagschulen
Alexander Scheuerer, Direktor, Kassel
6. Ausbildung von Multiplikatoren für die Ganztagschule
Saskia Hofmann, Dipl. Pädagogin, Berlin (FU Berlin, DBU-Projekt)
7. Der Klassenrat als Grundbaustein von Partizipation und demokratische Schulentwicklung
Tobias Diemer, wiss. Mitarbeiter FU Berlin und der DeGeDe e. V.
8. Schule bauen – Bauen schult! – Architektur für Ganztagschulen
Katharina von Kap-Herr, Schulbaureferentin Mainz,
Dr. Christine Halfmann (Büro B-Plan), Appenheim
9. Schulische Rituale an Ganztagschulen
Beispiele aus der Praxis zu „Bei Stopp ist Schluss“
Silke Vollert, Lehrerfortbildnerin, Hamburg
10. Sich verantwortlich fühlen – ein Sozialkonzept für die Ganztagschule
Rainer Goltermann, Rektor, Barnstorf
11. Hausaufgabenverhalten von Schülerinnen und Schülern an Ganztagschulen
Dr. Lothar Zepp, Bitburg
12. Gesunde Ernährung an Ganztagschulen
Anja Erhard, Dipl. Ökotrophin

13. Bewegte Schule – Zwischenräume – Gestaltung von Räumen
Hermann Städtler, Rektor, Hannover
14. Bewegungskonzepte für die Ganztagschule
Ulli Winkelmann, Sport- und Sozialpädagoge, Niedersprockhoevel
15. Bewegtes Lernen in rasenden, flimmernden und lärmenden Zeiten
Peter Pastuch, Sportdirektor, Kühsen
16. Erfolgsrezepte für Berufsorientierung an Ganztagschulen
Referent der Stiftung der deutschen Wirtschaft, Berlin

Tagungsbilanz

Wie schon in der Bilanz zur Tagung des Jahres 2007 festgestellt, ist zur Verbesserung der Qualität ganztägiger Angebote jede Schule darauf angewiesen, auf gesellschaftliche Veränderungen und lokale Gegebenheiten flexibel eingehen zu können. Zur Verwirklichung einer solchen autonomen Schule muss die Gesellschaft die erforderlichen Ressourcen schaffen. Dieser Anspruch manifestiert sich auf immer noch zahlreichen Baustellen, die während der Tagung in Hannover offen angesprochen wurden. Da ist zum Beispiel die personelle Seite. Es sind weiterhin neue Professionen für die Mitwirkung und bezahlte Arbeit in den Schulen zu erschließen. Aber auch das vorhandene Lehrpersonal muss in Bezug auf die neuen Strukturen im Ganztage fortgebildet werden und selbst umdenken. Schon in der Lehrerbildung sind neue Akzente zu setzen, will man ein qualitativ hohes Niveau erreichen. Die zurzeit wohlfeile und offenkundige Tendenz, die meisten der in internationalen Vergleichsstudien festgestellten Defizite des deutschen Bildungssystems jetzt mit Hilfe der Ganztagschule lösen zu wollen, kann aber nur gelingen, wenn die Gesellschaft Investitionen in die Qualität nicht scheut. Es ist nicht zielführend, wenn hier nur punktuell und defizitorientiert (Hauptschulfokus) gearbeitet wird. Denn eine solche Vorgehensweise kann bestehende gesellschaftliche Ausgrenzungen nicht aufheben und wird auch nicht zu einem allgemein höheren Bildungsniveau und zur optimalen Ausschöpfung von Bildungsreserven führen. Auch kann es im Blick auf die Qualität nicht sein, dass den Schulen immer neue Lasten aufgebürdet werden, so wie es zurzeit mit der Verkürzung der Gymnasialzeit auf 12 Jahre im Westen der Republik geschieht. Der gymnasiale Bildungsgang mit 35 Pflichtstunden wöchentlich findet ganztags statt und das an vielen Schulen, ohne die für die Ganztagschule nötige Infrastruktur bereitzustellen.

So kann die Ganztagschule nur dann die in sie gesetzten qualitativen Erwartungen erfüllen, wenn in einer gemeinsamen Kraftanstrengung der relevanten gesellschaftlichen Kräfte bestehende Grenzen in den Köpfen und der monetären Ausstattung überwunden werden. Dazu muss den Themen Bildung, Erziehung und Betreuung bei allen anstehenden Entscheidungen ein höherer Stellenwert eingeräumt werden.